Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 13 (1937)

Heft: 2

Artikel: Zwei Liebesgeschichten nebeneinander

Autor: Roe, Dorothy / Ancenis, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751562

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwei Liebesgeschichten nebeneinander

Die Begebenheiten im englischen Königshause haben die ganze Welt zum Aufhorchen gebracht. Man mag noch so überzeugter Demokrat sein – wenn einem König etwas zustöβt, dann vernimmt man das wie die erregende Kunde aus einer verzauberten Welt. Kann man dann gar noch zuschauen, wie die Glaswand zwischen dem «Es war einmal . . . » und dem «Es begibt sich heute . . . » einbricht und «märchenhafte» Begebenheiten Wirklichkeit werden, dann steigert sich die allgemeine Anteilnahme ins Ungemessene, dann legen auch Redakteure ihre üblichen Maßstäbe beiseite und geben der «Fama» das Wort. Die beiden Liebesgeschichten, die hier nebeneinander stehen und deren Autoren schwören, sie der Wirklichkeit abgeschrieben zu haben, mögen darum als das aufgenommen werden, als was wir sie hier vermitteln: als Tribut an die Aktualität.

Mrs. Wallis Simpson und Eduard VIII.

«Wenn es doch nur ein Knabe würde!» dachte Teackle Wallis Warfield und sah angstvoll zur Zimmertür hinüber. Dann nahm er seine Wanderung wieder auf, hin

und her, hin und her — —. Plötzlich ging die Tür auf. Die Hebamme, deren Gesicht in einem freundlichen Lächeln strahlte, winkte ihm mit dem Finger und sagte leise: «Kommen Sie Ihr Töchterchen anschauen!»

Töchterchen anschauen!»

Ein Mädchen! Teackle Wallis Warfield war enttäuscht. Aber dieses Gefühl hielt nicht lange an. Als er den kleinen Engel — weiß wie Schnee, rot wie Blut — in der Wiege liegen sah, fühlte er plötzlich ein riesiges Glücksgefühl aufsteigen und Freudentänen schossen ihm in die Augen. Seine Frau — ganz jung war sie, eben erst 18 Jahre alt — war zwar sehr blaß, aber auf ihrem Gesicht lag der Widerschein tiefer Freude. «Alice!» rief leise der Mann.
Sie wandte ihm den Kopf zu. Aber schon sah der Vater nichts und niemanden mehr als seine Tochter, die gerade gesund und kräftig zu schreien begonnen hatte. «Aus dieser jungen Dame wird eines Tages etwas Außergewöhnliches werden!» saste er.

«Besonders ist sie jetzt schon wunderschön», antwortete die glückliche Mutter. Das Kind wurde Bessie Wallis genannt. Den Namen Bessie bekam es, weil seine Tante in Washington, Misses Mertyman, so hieß, und Wallis mußte es heißen, weil sich sein Vater immer einen Sohn dieses Namens gewünscht hatte . . .

Der erste Ball.

«Miß Bessie Wallis Warfield!» rief der Haushofmeister. Und alle Köpfe wandten sich der Treppe zu, auf der das reizendste junge Mädchen, das man sich nur denken kann, erschienen war. Das war im Jahre 1914. Die Männer waren in ernste Gespräche über die europäischen Ereignisse vertieft gewesen; aber jetzt, da Miß Warfield erschien, wandten sich ihre Gedanken freundlicheren Vorstellungen zu. Einige Sekunden später lachte und scherzte alles.

den später lachte und scherzte alles.

Dem jungen Mädchen schien es gleichgültig zu sein, daß und was über sie gesprochen wurde. Sie ging unbeirrt auf ihren Onkel, Mister Davis Warfield, zu, küßte ihn zur Begrüßung und zog ihn in eine ruhige Ecke.

«Ach liebster Onkel Sol, ich bin ja so glücklich! Du bist wirklich zu gut zu mir! Glaubst du wirklich, daß ich Erfolg habe?»

«Aber ja, mein Kind, für einen ersten Ball muß ich schon sagen, daß du ungeheuren Erfolg hast! Du siehst entzückend aus! Ich muß immerfort an jemanden denken, der glücklich gewesen wäre, wenn er dich so gesehen hätte — —wir wollen heute abend seiner nicht vergessen — .»

Bei diesen Worten schnürten Tränen ihm die Kehle zu, so daß er nicht weitersprechen konnte. Bessie wußte nur zu gut, wen er gemeint hatte: ihren Vatere. Sie zog aus ihrem Kleiderausschnitt ein Medaillon, das sie an einer Kette um den Hals trug und öffnete es. Teackle Wallis Warfield lächelte ihr aus dem Oval entgegen — so lächelnd würde sie sich seiner immer erinnern.

Nachfahrin der Montagues.

Nachtahrin der Montagues.

Das junge Mädchen eilte seiner Mutter entgegen und umarmte sie. Sie liebte ihre Mutter, die immer noch jung und schön aussah, abgöttisch. Nun aber trat ein junger Mann hinzu, forderte Wally zum Tanz auf und entführte sie in den Strudel des Balles. In einer abgelegenen Ecke hatten sich zwei alte Damen zu einem gemütlichen Schwätzchen niedergelassen.

«Ist sie nicht reizend?» fragte die eine.

«Wunderhübsch!» antwortete die andere.

«Es ist traurig, daß sie keinen Vater mehr hat! Aber man kann die Mutter nur bewundern. Mit 18 Jahren Witwe zu werden, das ist wirklich ein trauriges Schicksal! Zuerst hat sie bei ihrer Schwiegermutter gewohnt. Und die alte Misses Warfield hat ihre kleine Enkelin Bessie richtig vergöttert — — »

«Im Jahre 1906 hat dann Alice ihren Teesalon eröffnet — wenn ich nicht irre.»

«Ja, damals zog sie von der alten Misses Warfield fort und wohnte in der Biddlestreet in Baltimore. — Da hat sie sich dann 1908 mit Mister John Rasin wiederverheiratet.»

verheiratet.»

«Ihr Onkel hat sich auch immer viel um sie gekümmert. Erst hat er sie in die Arundel School geschickt, und dann war sie bei Madame Lefèvre.»

«Das ist alles schön und gut, aber man merkt es ihr doch an, daß sie aus einer ausgezeichneten Familie stammt. Wissen Sie denn, daß sie ihrer Geburt nach keinem König nachsteht? Bessies Mutter ist eine geborene Montague und stammt von Drogo of Monteacuto ab, einem Freunde und Waffengefährten Wilhelm des Eroberers, der mit dem König im Jahre 1066 auf englischem Boden landete. Ein Mitglied dieser edlen Familie herrschte über die Insel Main. Ein anderer Sproß wanderte 1623 nach Virginien aus, und von diesem stammt Bessie in gerader Linie ab.»

«Nun, die Warfields sind ja auch nicht die ersten besten; denn ihr Stammbaum reicht bis zu Pagan of Warfield zurück, der die englische Mark Warfield begründete.»

Begegnung in San Diego.

«God save the King» (Gott erhalte den König), die englische Nationalhymne, ertönte. Keine Tanzkapelle spielt, sondern Militärmusiker. Bessie Wallis heißt nicht mehr Warfield, sondern Spencer — sie ist auch nicht mehr 18 Jahre alt, sondern 24. Seit dem 8. November 1916 war sie die Gattin des Fliegerleutnants Winfield Spencer. Am heutigen Tage, dem 7. April 1920, erwartete San Diego, der Kriegshafen der Vereinigten Staaten von Amerika, den Besuch des Prinzen von Wales. Seit einer Woche, seit man wußte, daß Eduard kommen würde, waren alle jungen Mädchen der Stadt in heller Aufregung. Von der einfachsten angefangen bis hinauf zu der reichsten Erbin beschäftigte sich jede mit dem Gedanken, daß es vielleicht doch möglich sein könnte, daß der Märchenprinz sie anläßlich des für ihn veranstalteten Empfanges bemerken und besonders auszeichnen würde.

Elisabeth Bowes-Lyon und Georg VI.

Am 26. April 1923 läuteten alle Glocken der Westminster-Abtei. Wie an allen hohen Festtagen drängt sich eine riesige Menschenmenge am Tor der alten Kirche: alte Herren mit wunderbaren Zylinderhüten und überaus elegante Damen schreiten zwischen zwei Reihen von Grenadieren hindurch ins Innere. Hinter den Soldaten erwarten Tausende von neugierigen Augen, die Bürgern und Bettlern gehören, erwarten Frauen, Männer, Kinder, Vertreter aller Schichten der Bevölkerung in gleicher Begeisterung das Ende der Hochzeitszeremonie.

Nun erscheinen die Neuvermählten, und lauter Jubel empfängt sie. Auch König Georg V. ist da; er trägt Großadmirals-Uniform, marineblau und gold. Der Prinz von Wales, dem eine so herrliche Zukunft lächelt, trägt den roten Waffenrock der Garde. Der junge Ehemann, in Husarenuniform, lächelt schüchtern, währende seine junge Gattin, die ein langes weißes Atlaskleid und den alten schönen Spitzenschleier trägt, den ihr Königin Mary geschenkt hat, viel eher Glück strahlt und so liebreizend aussieht, daß sie sofort alle Herzen gewinnt.

«Na ja», sagt ein ganz Schlauer, der dabeisteht, «das ist ja auch nur eine offizielle Festlichkeit, Wir wissen ja alle, zu welchen Katastrophen solche Vernunftheiraten schließlich führen.»

Aber diesmal hat sich der ganz Schlaue geirrt. Denn diese Trauung war eben nur das Nachspiel eines richtigen Liebesromans.

Als sie sich das erste Mal trafen -

Als sie sich das erste Mal trafen —
Wir müssen uns eine ganze Reihe von Jahren zurückversetzen und beobachten, was im Jahre 1905 in einem schönen alten Haus in England vor sich ging. Damals regierte Eduard VII., und seine Regierungszeit war genau so ein strahlendes «lustiges England», wie das vor ein paar hundert Jahren. Der gute König liebt zwar gelegentlich eine kleine Zerstreuung, aber solange er der Königin Alexandra weiterhin die größte Ehrfurcht entgegenbringt, geht alles gut. Der Thronfolger Georg ist übrigens von beispielloser Sittenstrenge. Kümmert er sich doch sogar selbst um jede Einzelheit im Leben seiner Familie. So hat er heute dem Prinzen Henry, seinem zweiten Sohn, gestattet, daß er an einem Kinderfest bei Lady Leicester teilnimmt.

Die Hausherrin stellt den königlichen Gast den kleinen Knaben und Mädchen vor, die alle große Augen und wohlerzogene Verbeugungen machen. Aber ein kleines Mädchen scheint nicht begriffen zu haben, was von ihr erwartet wird, und vertieft sich ungestört in ihre Glace. Sie muß erst an der Schulter gerüttelt werden, und dann macht sie ihren Knicks auch noch recht ungern. Der kleine Prinz aber wirft der kleinen Rebellin, die blaue Augen und blonde Locken hat und Elisabeth Bowes-Lyon heißt, einen wütenden Blick zu, weil er, der «Große» von der «Kleinen», anscheinend nicht ernst genug genommen wird.

Dreizehn Jahre sind vergangen und was hat sich in dieser Zeitspanne nicht alles ereignet! Prinz Henry trägt keine kurzen Hosen mehr, und wenn er jetzt, 1918, auch noch immer sehr jung ist, so haben ihn schwere Erfahrungen doch vorzeitig gereift. Denn er hat, nachdem er Seekadett gewesen ist, dem Weltkrieg mitgemacht und hat an Bord der «Collingwood» die Schlach bei Jütland erlebt. Seit den ersten Tagen nach Kriegsausbruch ist es ihm klar geworden, daß außerordentlich ernste Dinge vorgehen. Sein Vater hatte damals eine Matrosenabteilung besichtigt, bei der Henry von England gerade neu eingestellt worden war. Der Knabe hat seinem Vater entgegengehen wollen, aber der Vater ist di

Liebe tritt in ein Gespensterschloß.

Liebe tritt in ein Gespensterschloß.

Kurze Zeit darauf reist der junge Prinz nach Schloß Glamis in Schottland, das Elisabeths Eltern gehört und eines der berühmtesten Schlösser von ganz England ist. Es ist nämlich das Schloß Glamis, das Macbeth gehört hat, das in vielen Sagen vorkommt und das zur Erfindung der meisten Geistergeschichten Anlaß gegeben hat. Aber der Prinz fürchtet sich nicht, als er durch das große Tor der alten Festung mit ihren dicken Mauern, ihren drohenden Zinnen tritt, die so viele runde spitze Türme hat, daß ein Dichter sie «Glamis mit den hundert spitzen Hüten» zubenannt hat.

Der Prinz und das Mädchen, das Lady Elisabeth Bowes-Lyon heißt, machen lange Spaziergänge in der hügligen Landschaft. So erfährt Henry, daß die junge Fee von Glamis nicht in der verzauberten Burg, sondern in der Nähe von London geboren ist. Und sie entdecken lauter gemeinsame Interessen.

Eines Tages besucht der Prinz inkognito ein Bauernhaus, und während er dort ist, erzählt ihm eine alte Frau, die dort am Feuer sitzt: «Unser junges Fräulein ist ein Engel! Seit die Frau Gräfin krank war, empfängt Elisabeth alle Besucher, die feinen Leute wie die ärmsten. Und sie ist sehr entschlossen! Neulich hat sie verhindert, daß das ganze alte Ding 'runtergebrannt ist!» Eines Abends nämlich ist ein Brand in Glamis ausgebrochen. Elisabeth hat zwar sofort die Feuerwehr gerufen, aber da es sehr lange dauert, bis die Spritzen bis Glamis gefahren kommen, hat sie selbst eine Feuerlöschmannschaft zusammengestellt, die das Feuer eingedämmt hat und so das Schloß retten konnte mit seinen Schätzen und seinen lebendigen Bewohnern, wie auch denen, die durch die Wände gehen und im Winternächten unruhig und unglücklich von Zimmer zu Zimmer irren.

(Fortsetzung Seite 57, Spalte rechts)

Bessie schien von Jahr zu Jahr schöner zu werden. Einfache Kleider, Abendtoiletten, Reitkostüme — alles stand ihr zum Entzücken. Elegant, strahlend, mit geheimnisvoll tiefen Augen und schwarzen Locken hatte sie keinen einzigen Schönheitsfehler; sie hatte sogar «die schönste Stimme der Welt.» Die Gattin des Leutnants Spencer galt für die unbestrittene Königin von San Diego. Aber dieses Königtum wollte sich mit den richtigen Königen dieser Welt gar nicht in Konkurrenz einlassen, und am Tage des großen Empfanges hielt sie sich bescheiden zurück, so daß der Prinz von Wales nicht länger vor ihr stehenblieb und nicht mehr Worte zu ihr sprach als zu den anderen Geladenen, die ihm vorgestellt wurden.

Einen Augenblick nur hatten die grauen Augen in die grünen geblickt, einen Augenblick nur hatten die grauen Augen in die grünen geblickt, einen Augenblick nur hatten die grauen Augen in die grünen geblickt, einen einzigen Augenblick nur. Und doch war dieser eine einzige Augenblick der der ersten Begegnung zwischen dem Mann, der König Eduard VIII. von England werden sollte, und der Frau, die das Schicksal dazu auserwählt hatte, seine Freundin zu werden.

Vorstellung bei Hofe.

Vorstellung bei Hofe.

Im Jahre 1925 ließen sich die Spencers scheiden. Ihre Ehe war ohne Leidenschaft geschlossen worden, und so trennten sie sich auch in aller Ruhe und ohne Leidenschaft. Mister Spencer heiratete bald darauf ein zweites Mal.

Die Ex-Misses Spencer dagegen, die sich nun wieder Misses Warfield nannte, wartete drei Jahre. Dann lernte sie auf einer Reise in London Mister Ernest A. Simpson kennen und heiratete ihn.

Ihr zweiter Gatte war Kanadier von Geburt, hatte aber fast immer in London gelebt, und so richtete sich das junge Paar auch in London ein.

So kam es, daß die schöne Misses Simpson bei Hofe vorgestellt wurde, wie alle Damen der Gesellschaft. Sie machte vor König Georg V. den vorgeschriebenen Hofknicks; sie machte ihn ebenfalls vor der Königin Mary, und zum zweitenmal sah sie dem Thronerben in die Augen. Aber auch diese kurze Begegnung hatte wie die in San Diego keine direkten Folgen, sondern war nur für das Schicksal bedeutsam oder für die Sterne, soweit sie Einfluß auf das Geschick des Menschen haben. Denn, um bei der Wahrheit zu bleiben, es war durchaus keine «Liebe auf den ersten Blick», weder bei einem noch beim anderen der beiden, und nichts konnte im geringsten darauf hinweisen, daß die schöne, soeben in England angesiedelte Amerikanerin eines Tages im Leben des zukünftigen Königs von England eine so bedeutsame Rolle spielen würde.

Schicksalvolle Begegnung.

Aber das Lebensrad dreht sich weiter. Und das Schicksal, das Bessie bereits nach San Diego und in den Thronsaal im Buckingham-Palast geführt hatte, öffnete ihr eines Abends die Tür zu den Privaträumen des Prinzen von Wales. Ihr Gatte war zu dem Thronfolger eingeladen worden, dem er gegen Kriegsende bei dem Regiment der Cold Stream Guards begegnet war; denn Mr. Simpson hatte diesem Regiment trotz seiner kanadischen Herkunft angehört. Bessie hatte diesen Kriegserinnerungen immer nur mit geteilter Aufmerksamkeit zugehört. Ihr Interesse galt vielmehr den großen gesellschaftlichen Erfolgen, die sie in London hatte und die sie berauschten. Lady Cunard, die Witwe von Sir Bache Cunard, dem Schiffahrtsmagnaten, hatte sie bei Lady Thelma Furneß eingeführt, die ebenfalls eine gebürtige Amerikanerien war. Aus der Bekanntschaft war rasch eine Freundschaft geworden, und Lady Furneß, die Schwester von Gloria Vanderbilt, öffnete Bessie die allerexklusivsten Häuser Londons (Forsexung Seite 59, Spale links)

Prophezeiung am Wegrand.

Prophezeiung am Wegrand.

Ein anderes Mal kamen Henry und Elisabeth abends von einem Besuch in der Nachbarschaft heim, als ihr Wagen in der Abenddämmerung beinahe eine arme, alte Frau überfahren hätte, die am Wegrand entlangging. Sie springen aus dem Auto, helfen der Frau aufzustehen, die mit dem bloßen Schrecken davongekommen war, und sehen, daß sie vor einer Ziegunerin stehen. Die Wahrsagerin sieht das junge Mädchen starr an und sagt ohne Uebergang und in kaum verständlichem Englisch: «Gib mir deine Hand.» Elisabeth gehordt und die zerlumpte Hexe erzählt ihr in ihrem Kauderwelsch allerlei bekannte und unbekannte Sachen: «Du hast drei Brüder und zwei Schwestern. Achte auf die Gesundheir deiner Mutter. Du hast drei Brüder und zwei Schwestern. Achte auf die Gesundheir deiner Mutter. Du hast drei Häuser, davon sind zwei gut und eines bringt Unglick — —.»

Das junge Mädchen erbleicht. Es möchte der Frau die Hand fortziehen, aber die fält sie mit eisernem Griff fest. Und plötzlich hört sie die Alte — sie traut ihren Ohren nicht — ausrufen: «Königin wirst du werden! Und Mutter einer großen Königin!» Die jungen Leute werfen sich einen Blick zu, und als sie sich wieden nach der Währsagerin umsehen, ist sie verschwunden und um sie herum ist nichts als Dunkelheit. Indessen hat jedoch Königin Mary das Interesse bemerkt, das ihr zweiter Sohn seit einiger Zeit Schottland in der Person der sympathischen Nachkommin der Stuarts, der jüngsten Tochter des Grafen Strathmore entgegenbringt. Sie erzählt diese Entdeckung dem König, der von dieser Neuigkeit sehr beeindruckt ist, denn er hat diese Sohn immer besonders ins Herz geschlossen, weil er ihn sich näher fühlt als die anderen. Er hat ihm den Spitznamen «Der solide Prinz» gegeben.

Henry hat ein ausgesprochenes Interesse für Technik, für Wirtschaftspolitik und ist ein ungewöhnlich klarer Kopf, der alles und jedes mit dem größten Fleiß betreibt, sogar Zerstreuungen, indem er zum Beispiel die schwersten Kreuzworträsel zu lösen unternimmt. Eigentlich müßten ihn diese Eigenschafte



Straße und Ort



Wer an Zerrüffung

der berühr Scherk-Puder. 1.25, 2.—, 3.—

des Nervensystems mit Funktionsstörungen, Schwinden
der besten Kräfte, nervösen
Erschöpfungszuständen, Nervenzerrüttung und Begleiterscheinung, wie Schlaflosigkeit, nervös: Ueberreizungen,
Folgen nervenruinierender
Exzesse und Leidenschaften
leidet, schicke sein Wasser
(Urin)mitKrankheitsbeschreibung an das Medizin- und
Naturheilinstitut Niederurnen (Ziegelhrücke). Gegründet 1903.
Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.



Sie war es übrigens auch gewesen, die der Einladung, die die Simpsons erhalten hatten, etwas nachgeholfen hatte, und sie war auch an jenem Abend zugegen, an dem das Ehepaar zum erstenmal beim Prinzen von Wales erschien.

Waren es die wechselvollen Augen, die ihn verzauberten, oder das dunkle Haar? War es die angeborene Eleganz, die Wally auszeichnete? Jedenfalls begann der Prinz von Wales von diesem Abend an Misses Simpson nachdrücklichst den Hof zu machen. Jedenfalls wurden von diesem Abend an die Telephonanrufe, mit denen der königliche Freund die schöne Bessie Wally überraschte, immer häufiger. Jedenfalls kamen immer öfter Briefe mit der Krone in die elegante Wohnung am Bryanton Court geflattert — —.

Schließlich wurde bekannt, daß «die Simpsons» sehr viel in Fort Belvedere verschen der Schließlich wurde bekannt, daß «die Simpsons» sehr viel in Fort Belvedere verschen der Schließlich wurde bekannt, daß «die Simpsons» sehr viel in Fort Belvedere verschen der Schließlich wurde bekannt, daß «die Simpsons» sehr viel in Fort Belvedere verschen der Schließlich wurde bekannt.

Court geflattert — —.

Schließlich wurde bekannt, daß «die Simpsons» sehr viel in Fort Belvedere verkehrten, dieser Besitzung, die der Prinz vor allen anderen Schlössern liebte.

Und wie die Beziehungen zwischen dem Prinzen und Wally immer enger wurden, gestaltete sich die Situation von Ernest Simpson immer peinlicher. Mit größter Zurückhaltung und bewundernswertem Takt bemühre er sich, die Lage nicht durch irgendeine impulsive Handlung seinerseits zu komplizieren.

Was hätte er auch tun können? Eine Scheidungsklage einreichen? Es ist selbstverständlich, daß er nach englischem Recht den künftigen König nicht als Zeugen vor Gericht zwingen konnte. So ergab er sich und wartete.

Indessen war das königliche Abenteuer nur dem allerengsten Kreise bekannt geworden. Das große Publikum wußte noch von gar nichts und erfuhr erst während der letzten Ferienreise des Königs davon, als aus dem Prinzen von Wales schon Eduard VIII. geworden war.

Die Schiffsreise.

Die Yacht «Nahlin» kreuzte durch die dunklen Fluten des Adriatischen Meeres. Der weiße Rauch aus ihrem Schlot wehte wie ein Brautschleier hinter ihr her. Schon näherte man sich der Küste mit ihren merkwürdigen Formationen, aus denen man, je nach ihren Felsbildungen, Vögel, Löwen oder Drachen herauslesen kann. Schulter gelehnt standen der König und seine Freundin Wally hinten an der Reling. Sie sahen unter ihren Füßen das schäumende Wasser davonziehen, wie eine lange weiße Schleppe. Keins von beiden hat das Bedürfnis, zu sprechen. Wolken, Wellen, Wallys grüne Augen, das Gefühl des Windes im eigenen Haar — all das und der Schrei der Möven verband sich zu einer geheimen Sprache, deren Bedeutung die Liebenden der ganzen Welt verstehen.

Inzwischen hatte man sich der Landungsbrücke genähert. Schon wurden die gerufenen Anweisungen und die Hochrufe der am Ufer versammelten Menge hörbar. Gerade als sie im Begriff waren, an Land zu gehen, machte Wally ihren Freund auf die Photographen aufmerksam, die in großer Anzahl herbeigeeilt waren.

«Sie haben es auf uns abgesehen.»

die Photographen aufmerksam, die in großer Anzahl herbeigeeilt waren.

«Sie haben es auf uns abgesehen.»

Aber der König zuckte nur gleichgültig die Achseln.
Und im übrigen hätten es während dieser ganzen Reise, ob in Balkanstädten, am Strande oder im Wald, die Herren von der Kamera schwer gehabt, auch nur eine Aufnahme vom König allein zu erwischen. Ueberall erschienen Eduard VIII. und Misses Simpson Hand in Hand zusammen vor der Linse und legten eine fröhliche Sorglosigkeit an den Tag, als seien sie ein x-beliebiges Liebespaar.

Aus dieser Zeit stammt Wallys Popularität.

Aschenbrödel 1936.

Inzwischen war die Lage von Ernest Simpson einfach unhaltbar geworden. Eine Trennung der Eheleute war nicht mehr zu umgehen. Vor diese Notwendigkeit gestellt, wählte der Kanadier einen äußerst ritterlichen Ausweg. Wally reichte vor einem englischen Gericht die Scheidungsklage ein und erreichte ohne Schwierigkeit ein Urteil zu ihren Gunsten; denn Ernest Simpson hatte sich, wie verabredet, in flagranti mit einem hübschen Mädchen überraschen lassen, das den niedlichen Spitz-

flagranti mit einem hubschen Madden uberraschen lassen, das den Actalian er namen «Goldknöpfchen» führt.

Kaum war Wally frei, da verlor Amerika vollständig den Kopf. Die öffentliche Meinung nahm sofort heftig Stellung «für» oder «gegen» die Heirat des Königs. Für die Amerikaner ist der König von England ganz einfach «der König». Seine Beliebtheit ist auf der anderen Seite des Atlantischen Ozeans ganz ungeheuer groß, und die Möglichkeit, daß er vielleicht Wally heiraten werde, entfesselte die Phanticia aller Leute.

und die Möglich tasie aller Leute.

tasie aller Leute.

Das war ja die Geschichte vom Aschenbrödel — der ewigeWunschtraum Amerikas, der den Stoff zu drei Vierteln aller in Hollywood gedrehten Filme liefert — und nun sollte sie Wirklichkeit werden! Daß eine Amerikanerin zum erstenmal an den Stufen eines Thrones steht, schmeichelt der nationalen Eitelkeit. Mit unvorstellbarer Leidenschaftlichkeit beginnen 128 Millionen Amerikaner mehr oder weniger heftig zu wünschen, daß sich das unwahrscheinliche Wunder vollziehen möge: daß eine Amerikanerin Königin von England wird!

In unbeschreiblicher Begeisterung wird Misses Simpson schon «Queen Wally»

genannt

«Wie schwer sie ist!»

«Wie schwer sie ist!»

Wie weit halten wir von der kleinen Sommerfrische im Jahre 1896!
«Aus dieser jungen Dame wird eines Tages etwas Außergewöhnliches werden!» hatte Teackle Warfield gesagt, als er sein Kind betrachtete. Jetzt ist sie es geworden — Sie sitzt am Feuer in Fort Belvedere. Ihr gegenüber sitzt der König in Gedanken vertieft, und seine Augen folgen dem Flammenspiel im Kamin. Hinter den Fenstern braut Nebelschleier hinter Nebelschleier. Im Zimmer herrscht ein melancholisches Halblicht — —, die Zeitungen, die auf dem Boden verstreut sind, bilden helle Flecke. Diese amerikanischen Zeitungen bekommen die meisten englischen Untertanen nicht zu sehen. Die strenge Zensur unterdrückt sie oder reißt vor dem Verkauf bestimmte Seiten heraus. Aber der König und Misses Simpson lesen sie mit Heißhunger. In dem erstaunlichen Kampf, den der mächtigste Herrscher der Erde führen muß, um seiner Liebe zum Siege zu verhelfen, versucht er, sich ein Bild von der Weltmeinung zu machen. Er kennt nur zu gut die Last, die auf seinen Schultern ruht: ein Jahrtausend an Traditionen, ein Königtum, ein Kaisertum. Er weiß aber auch, daß er die Frau liebt, die ihm da gegenübersitzt, daß er die grünen Augen liebt, in denen sich das Kaminfeuer in goldenen Lichtern spiegelt, daß er ihre Stimme liebt, wlie schönste Stimme der Welts, die ihn früher oder später besorgt fragen wird: «Wie sorgenvoll du aussiehst!»

Was soll er tun?

Vor einigen Tagen hat der König die Krone aufprobiert, die er am Krönungstage tragen soll. Als er sie wieder abnahm, hat er gesagt: «Wie schwer sie ist!»

Wie wenn Wally in den Gedanken des Königs lesen könne, hat sie seine Hand ergriffen und drückt sie zärtlich. Sie ist beunruhigt. Im Zimmer hört man jetzt das Murmeln einer Volksmenge, die sich unter dem Fenster angesammelt hat.

Dieser Mann und diese Frau sind auf das fürchterlichste allein. Dorothy Roe.

In der nächsten Nummer beginnen wir mit der aus zuverlässigem Quellen-material zusammengetragenen Lebensgeschichte von Mrs. Simpson.

Auftretens zu sichern.) Natürlich kleidet sich Elisabeth anders als die Königin und was sie trägt, steht ihr ausgezeichnet. Sie trägt nicht altüberlieferte Sachen, aber auch nicht das allerletzte Pariser Modell (das später die entzückende Herzogin von Kent vorführen wird), sondern sie kleidet sich frisch und einfach wie eine richtige Engländerin, genau wie Tausende anderer Engländerinnen, denen es ausgezeichnet steht, Bänder, Stickereien und Spitzen zu tragen, Fransen und Federn, kurz etwas phantastisch angezogen zu sein

Der König willigt ein.

Bei Hofe ist das Geheimnis langsam durchgesickert; aus dem Zimmer der Hofdame es bis zum Bureau des Oberhofmeisters gelangt und «ganz London» fängt an,

Bei Hofe ist das Geheimnis langsam durchgesickert; aus dem Zimmer der Hofdame ist es bis zum Bureau des Oberhofmeisters gelangt und «ganz London» fängt an, darüber zu sprechen.

Im Dezember 1922 beginnen die Zeitungen mit auffallender Hartnäckigkeit die gleiche Art von Bildern zu bringen: «Elisabeth im Sommerkleid», «Elisabeth im Reise-kostüm», «Elisabeth in Hoftoilette» und so weiter. Ein Bild besonders entzückt ganz Nordengland, das ist eines, auf dem die zukünftige Herzogin von York als Kind zu sehen ist, angetan mit dem «kilt», dem kurzen schottischen Röckchen. Die Zeitungen berichten auch, daß das junge Mädchen, das demäßent im Brennpunkt des öffentlichen Interesses stehen wird, sehr gut nähen und sticken kann, und daß sie ebensogut Kaffee zu kochen versteht, wie der Prinz seit seiner Seemannszeit Schokolade brauen kann. Nach dem König und der Königin gibt nun auch die dritte Macht, die öffentliche Meinung, ihr Votum ab, und auch dieses fällt positiv aus.

Und am 16. Januar 1923 war im Hofverordnungsblatt zu lesen: «Wir haben eingewilligt und geben hiermit unsere Einwilligung bekannt zur Vermählung seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Albert, Friedrich, Arthur, George, Herzog von York mit Lady Elisabeth, Angela, Margaret Bowes-Lyon ———» Und der offizielle Dichter des Königreiches singt am nächsten Morgen: «Elisabeth haben sie die Großen genannt, Angela die Kleinen, Margaret die Blumen —»

Drei Monate lang gibt es nun nichts als Feste, Gesellschaften und Empfänge bis zum Hochzeitstage. Jeden Tag kommen neue Köstlichkeiten bei der Braut an, Geschenke, die aus allen Edrichtungen einlaufen. Der Kaiser von Japan schickt unschätzbares altes Porzellan, der König läßt ihr einen antiken Tisch bringen, dessen Wert eine phantastische Höhe an Pfunden erklimmt, die Königin übergibt ihr historischen Familienschmudk —. Aus Glasgow aber kommen 1000 goldene Nähnadeln an, für die Prinzessin, die so gut näht wie eine einfache Arbeiterin. Die glückliche Braut aber erfreuen am meisten die kleinen Geschenke oder die Glückwünsc

Die Ehe verwandelt einen Mann.

Die Ehe verwandelt einen Mann.

Diejenigen, die den Herzog von York ein paar Monate nach seiner Eheschließung wiedersahen, standen vor einem völlig veränderten Menschen. Seine frühere Linkischkeit war ganz von ihm gewichen, und da er sich, diesesmal voller Hoffnung, entschlossen hatte, den Anweisungen eines Spezialisten zu folgen, so ist er schon nach wenigen. Wochen fast vollständig von seinem Sprachfehler geheilt worden.

Was nun die bösen Zungen angeht (die es immer und überall gibt), die unter Verdrehung der Wahrheit zuerst geflüstert hatten: Der Herzog heiratet ein einfaches Mädchen — wir werden ja sehen, was das geben wirdl», so kamen sie nicht auf ihre Kosten. Die Herzogin versteht es so gut wie die erfahrensten Hoheiten, einen Blumenstrauß entgegenzunehmen, mit diesem oder jenem zu plaudern und Wohltätigkeitskomitees vorzustehen. Was an ihr besonders auffällt, ist ihre natürliche Grazie und die Tatsache, daß ihr Lächeln niemals einstudiert, oder gezwungen wirkt, sondern immer zu sagen scheint: «Ich bin wirklich sehr froh, bei euch zu sein, liebe Freundels» Nachdem sie zuerst in der Bruton Street gewohnt hatten, wählten die jungen Eheleute Piecadilly zu ihrem Londoner Wohnsitz.

Inzwischen hat die Herzogin ien reizendes kleines Mädchen zur Welt gebracht, dem ein weiteres folgt. Die ältere, Elisabeth, ist seit der Abdankung Eduards VIII. die präsumptive Thronerbin und sicherlich (auch wenn Shirley Temple es übelnehmen sollte) dasjenige kleine Mädchen der Welt, mit dem man sich im Augenblick am meisten beschäftigt. Neben ihr ist Prinzessin Margaret Rose auch sehr beliebt, sowohl im ganzen Empire, wie auch im Hyde Park, wo sie jeden Nachmittag mit ihren Freunden und Freundinnen Ball spielte.

Die Erziehung der Kinder ist vom Vater mit demselben Interesse bestimmt worden wie von der Mutter. Der Herzog von York läßt es sich angelegen sein, die Fortschritte seiner Tochter im Rechnen (wo sie keine Leuchte ist) selbst zu kontrollieren, wie er auch ihre Fortschritte in fremden Sprachen überwacht.

Eines Tages, al